

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Wochblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigespaltene Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post M. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Nr. 119.

Dienstag, den 11. Oktober 1910.

14. Jahrgang.

Amthliches. Bekanntmachung.

Diejenigen Besitzer, welche ihre Gebäude in die Nassauische Brandversicherungsanstalt in Wiesbaden neu aufnehmen, oder bestehende Versicherungen verändern lassen wollen, haben ihre Anträge binnen 14 Tagen auf dem Rathause (Verwaltungsbüro) dahier anzumelden.
Flörsheim, den 7. Oktober 1910.

Der Bürgermeister: L a u f.

Bekanntmachung.

Unter großen Kosten und vielen Mühen sind die Ortsstraßen in den letzten Jahren ausgebaut und ordnungsmäßig in Stand gesetzt worden. Neben der gesetzlichen, ist es eine moralische Pflicht der Einwohnerschaft dafür zu sorgen, daß die Straßen und Wassergräben stets sauber gehalten und nicht sogar trotz wiederholter Warnung von einzelnen Personen, durch Ausschütten von Schmutzwasser verunreinigt werden.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die Reinigung der Straßen und Wassergräben nicht nur Samstags, sondern auch Mittwochs nachmittags zu erfolgen hat. Ich mache darauf aufmerksam, daß fortan alle bezgl. Uebertretungen unmissverständlich mit empfindlichen Strafen belegt werden.

Flörsheim, den 1. Oktober 1910.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: L a u f.

Bekanntmachung.

Der Verteilungsplan des Jagdpachtgeldes für 1910 liegt 2 Wochen lang auf dem Rathause (Verwaltungsbüro) dahier zur Einsicht der Jagdgemeinschaft mit dem Bemerkten offen, daß Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit desselben während dieser Zeit erhoben werden kann.

Flörsheim, den 5. Oktober 1910.

Der Jagdvorsteher: L a u f.

Lokales.

Flörsheim, den 11. Oktober 1910.

a Konzert. Sonntag, den 8. Oktober fand im vollbesetzten Saale zum Hirsch das mit Spannung erwartete Konzert des Männerquartetts „Rheingold aus Mainz“ statt. Der Name des Vereins enthält eigentlich schon die kürzeste und darum beste Kritik: Rheingold — reines Gold! Sehr zu begrüßen war es, daß die Vortragsordnung mit Liedern im Vollston durchsetzt war, denn die sprechen am deutlichsten zum Herzen der Zuhörer. Das bezeugte der reiche Beifall, der gerade den Chören Heimweh, Braun Maidelein, Abschied, ein Jäger aus Kurpfalz zuteil ward. Zu wahren Beifallsstürmen rief M. Neumanns machtvolle „Warnung vor dem Rhein“ hin. Unter gewöhnlichen Umständen ist es wohl undenkbar, daß ein Verein von 40 Sängern diesen ungeheuren Schwierigkeiten Chor bewältigte. Und hier ist es 28 Mann gelungen. Wie das möglich ist, das sagen uns die prächtigen Einzelleistungen, welche eine ganze Reihe von Vereinsmitgliedern darboten: nur ein Verein, dessen Mitglieder teilweise das Zeug zum Solisten haben, kann sich an solch Aufgabe wagen. Wir müssen gestehen, daß wir selten ein solch blendendes Fortissimo gehört haben, ausgerechnet von 28 Sängern! Auch will es scheinen, daß der Verein sich seit seines Auftretens in Bierstadt auf dem nicht leichtesten Wege zum Piano befindet. Diese Tatsache, sowie Herausarbeitung der feinen Schattierungen, dürfen wir ohne Weiteres dem neuen Leiter des Vereins, Herrn Dr. Caroselli zuschreiben. Der 1. Satz hätte sich, so gern er auch seiner Kehlen Rheingold zeigen mag, etwas zurückziehen können und noch so einige Kleinigkeiten. Auch für Sänger solchen Schlages gibt es nur einen Mittelpunkt: den Dirigenten, dessen gereiftem künstlerischen Empfinden sich jeder unbedingt unterordnen muß. Doch das sind, wie gesagt, nur Kleinigkeiten, die unser allgemeines Urteil nicht beeinflussen können: Herr Dr. Caroselli hat mit seinen Sängern Musterbildes geleistet. Die Vorträge unserer einheimischen Musiker, von Herrn J. Kallenhäuser auf dem Klavier begleitet, sowie die humoristischen Darbietungen der Herren Berg und Brand sorgten für die nötige Abwechslung. Nötig war es eigentlich nicht, denn Langeweile haben wir nicht gespürt, und der Verein hätte auch ohne diese Humorstücke, die teilweise ans Apatische grenzte, mehr als genug geboten. Den nicht endenwollenden Beifall vergalt die Sänger

durch die lebenswürdige Zugabe: „Die Heimkehr v. Roschat. Hoffen wir, daß es noch „mit aus is“, daß wir das Mainzer „Rheingold“ recht bald wieder hier begrüßen.

a Vogelschuh. Eine große Menge Berlesch'scher Nisthöhlen wurden vor einigen Tagen seitens der Gemeinde an den auf öffentlichen Plätzen sich befindenden Bäumen aufgehängt. Hoffentlich nehmen die Singvögel die Höhlen recht zahlreich an, denn die Vermehrung der z. T. auf den Austerbeetate gesetzten gesiederten Sänger ist nicht nur vom Nützlichkeitstandpunkt aus ernstlich zu wünschen.

a Plätzeversteigerung. Trotzdem die Zahl der Interessenten bei der heute vormittag vorgenommenen Plätzeversteigerung zur Kirchweihe eine sehr große war, blieb das finanzielle Ergebnis der Versteigerung hinter dem des Vorjahres zurück.

x Gehaltsverbesserung der Gemeindebeamten. Folgende, für Flörsheim nicht gerade schmeichelhafte Notiz durchläuft gegenwärtig die Zeitungen unseres Nassauer- und Hessenlandes: Die Gemeindebeamten des Landkreises Wiesbaden sind erbittert darüber, daß ihren Wünschen zur Aufbesserung und Neuordnung der Gehälter von den Gemeindeförperschaften bisher nicht Rechnung getragen wurde. Mit Ausnahme von Viebrich und Hochheim sind noch in keiner Gemeinde die Gehälter aufgebessert worden. Mit Ausnahme von einer Gemeinde wird den Beamten auch eine Wohnungsschädigung nicht gewährt. So kommt es, daß so viele Beamte zu unerlaubten Nebenbeschäftigungen greifen. Der Landrat selbst hat den Gemeindevorständen die Gehaltsaufbesserung als dringendes Bedürfnis empfohlen, aber die letzteren sind über die Vorbesprechungen noch nicht hinausgekommen, bis auf Dohheim, das sogar einen ablehnenden Bescheid gefaßt hat, wogegen die betroffenen Beamten Beschwerde erhoben haben. Als bedauernde Werte Rückständigkeit bezeichnen die Beamten es auch, daß die Gemeinden Flörsheim und Erbenheim noch nicht der Ruhegehaltstasse für die Kommunalbeamten angeschlossen sind.

— Sanjabund. Der Landesverband Nassau des Hansjabundes möchte hierdurch speziell die Handwerker unter seinen Mitgliedern darauf aufmerksam machen, daß die Handwerkskammer zu Wiesbaden Geldunterstützungen bereit hält für solche, die die Brüsseler Weltausstellung besuchen wollen. Meldungen sind binnen längstens einer Woche, am besten bis Donnerstag 13. Oktober bei obiger Kammer in Wiesbaden einzureichen.

*** Verschiedenes.** In Rostheim nahm der allgemeine Herbst Montag, den 10. d. Mts. seinen Anfang. Die Traubenlese in der Hochheimer Gemarkung beginnt Mittwoch, den 12. Oktober, mit welchem Tage auch die Schulferien ihren Anfang nehmen. — Der Neubau des hiesigen Amtsgerichts wird bald unter Dach gebracht sein. Er präsentiert sich dem Beschauer als schönes, monumentales Bauwerk. — Wenn der Spätherbst im Anzuge ist, dann naht auch der weit und breit berühmte „Hochheimer Pferdemarkt“. Da die Frage über die Errichtung eines eigenen Marktplatzes bis jetzt noch eine offene ist, so wird auch in diesem Jahre wieder der Markt auf dem Feldgelände abgehalten, und zwar in diesem in nordwestlicher Richtung der Wälder Straße. — Während früher die Orte des benachbarten „Blauen Ländchens“ nur einen geringen Fremdenverkehr aufwiesen, hat sich derselbe gegenwärtig mehr und mehr gesteigert. Besonders ist es das still gelegene Massenheim, das gerne von Touristen aus den Städten Wiesbaden und Mainz aufgesucht wird. Der Grund liegt mit in dem gesteigerten Automobilverkehr auf den breiten Landstraßen, wodurch die Ausflügler jetzt mehr stille Pläde aufsuchen und abseits gelegene Punkte bevorzugen.

*** Sachenburg.** Hier starb das Kind des Landwirts Jakob Schmidt unter Vergiftungserscheinungen. Man nimmt nun an, daß das Kind Blüten der Herbstzeitlose ausgelutscht habe.

Reklamen.

— Fleischtenerung und Maggi's Würze. An Stelle teuren Suppenfleisches taugt man gute Suppentrocken, kocht diese unter Zugabe der üblichen Suppenzutaten gut aus, feigt die Brühe durch und kräftigt beim Anrichten nach Geschmack mit Maggi's Würze.

— Eine Bücherreihe von mehr als 20 Bänden, also ungefähr drei Meilen Länge würde man erhalten, wenn man sämtliche Bücher der königlichen Bibliothek in Berlin nebeneinander stellte. Ein Mensch würde ungefähr 3000 Jahre brauchen, um alle diese Bücher zu lesen. Aber wenn er auch sämtliche Bücher durchstudieren

könnte, so würde er daraus doch nichts wesentlich Neues lernen für seine Gesundheit und sein Wohlergehen. Es würde darin zum Beispiel für seine Lebensweise keinen besseren Rat finden als: regelmäßige Körperbewegung in frischer Luft, fleißiges Baden, Mäßigkeit im Essen und Trinken und namentlich ein unschädliches tägliches Getränk, wie z. B. der bekannte Katharische Malzsaft, der die Nerven nicht angreift. Dieser Rat stammt nicht aus den Büchern, sondern aus der Praxis des Lebens.

— Schädliche Hustenbonbons. Es ist nur leider zu bekannt, wie sehr sich Unlauterkeit und Unreellität auf dem Gebiete der Nahrungsmittel bemerkbar machen. Leider hat die Profitgier gewisser mercantillischer Elemente sich daran nicht genügen lassen: Sie beginnt sich auch auf hygienischem Gebiete recht unliebsam bemerkbar zu machen. So werden unter allen möglichen Namen Hustenbonbons verkauft, die keine Spur von jenen Extracten enthalten, die zur wirksamen Bekämpfung von Husten und Heiserkeit doch so dringend erforderlich sind. Dafür erhält man häufig Hustenpräparate, die lediglich den Zuckerwert repräsentieren. Diesen Bonbons fehlt natürlich jede Heilwirkung; nur etwas erzeugen sie mit Sicherheit: Verdorbenen Magen. — Man hüte sich also vor unrealen Anpreisungen, wenn man sich zu seinem Katarth nicht noch ein Magenübel hinzubolen will. Am sichersten ist es schon, sich ausschließlich der ärztlich empfohlenen, bekannten Kaiser'schen Brust-Caramellen zu bedienen. Unter dieser Bezeichnung gefordert, sind sie in Apotheken, Drogerien oder Colonialwarenhandlungen zu haben.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 7 Uhr gest. Jahramt für Ab. Bauer, 7 1/2 Uhr gest. hl. Messe.
Donnerstag 6 1/2 Uhr gest. hl. Messe, 7 Uhr gest. Engelamt für Joh. Strad und Ehefrau.

Israelitischer Gottesdienst.

Mittwoch, den 12. Oktober.

Küsttag zum Veröhnungsfeite.

Morgengottesdienst 5 Uhr 15 Minuten.

Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr 00 Minuten.

Donnerstag 13. Oktober: Veröhnungsfeite.

Vorabendgottesdienst: 5 Uhr 45 Minuten

Morgengottesdienst: 6 Uhr 30 Minuten

Festausgang: 8 Uhr 25 Minuten.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Max Behrend.

Mittwoch 12. Oktob. abends 7 Uhr: im Op. Cptlus: „Der Graf von Luxemburg“.
Donnerstag 13. Oktob. abends 7 Uhr: „Die Försterhühner“.
Freitag 14. Oktob. abends 7 Uhr: 1. B. B.: „Die Nibelungen, Der gehörnte Siegfried, Siegfrieds Tod“. Preise: 20 M. u. bis 1 M.
Samstag 15. Oktob. abends 7 Uhr: „Großstadtluft“.
Sonntag 16. Oktob. nachm. 3 Uhr: „Leutnantsmündel“. Kleine Preise. Abends 7 Uhr: „Die geschiedene Frau“.

Bereins-Nachrichten.

Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunde im „Kartäuser Hof“.
Gesangsverein „Sängerbund“. Montag Abend 7 1/2 Uhr Singstunde im „Hirsch“.
1. Schwimm- u. Rettungssklub. Sonntag, den 16. Oktob., nachm. 4 Uhr gemüthliches Beisammensein bei Mitglied Vet. Hartmann „zum scharfen Ed“. Der Vorstand.
Stenographenverein „Gabelberger“ Flörsheim. Jeden Freitag abends 8 Uhr Fortbildungsunterricht.
Humor. Musikgesellschaft „Lira“. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde bei Adam Becker.
Kath. Jünglingsverein. Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Turnstunde im Saale des „Hirsch“.

Tragbare Zwerg-Obstbäumchen

und Pflanzen für kleine Hausgärten

Säulenpyramiden oder senkrechte

Cordon von Birnen,

Gierzweitschen, niedere veredelte Stämmchen,

Grossfrüchtige Erdbeer- und

Johannisbeerpflanzen,

Einige Hundert Schnittlauchpflanzen.

Für Friedhöfe: Lebensbäume und Bug 1 m hoch

Epheupflanzen, einige Hundert mit meterlangen

Zweigen, Schling- und Buschrosen

Keine Miste für Topfpflanzen, u Gräber, Eimer 10 Pfg. empfiehlt

Carl Stroh, Landschaftsgärtner.

Eisenbahnstraße 20.

2 Zimmer und Zubehör

(Manjarde)

an ruhige Leute zu vermieten.

Wäckererstraße 14.

Der Friede in der Metallindustrie.

Mit einem Seufzer der Erleichterung wird man wohl überall in den Kreisen der Industrie und des Handels die Kunde aus Hamburg vernommen haben, daß eine Verständigung zwischen der Gruppe deutscher Schiffswerften und den Vertretern der Arbeiter in letzter Stunde erzielt worden sei. Seit acht Wochen liegen die Seeschiffswerften bereits still. Wie es so häufig bei solchen Auseinandersetzungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern geht, hatte der Lohnkampf einen immer größeren Umfang angenommen. Erst traten einige Arbeiter auf den Hamburger Werften mit Lohnforderungen hervor. Die verbündeten Arbeitgeber antworteten mit der Aussperrung von 60 Prozent der Arbeiter, und die Arbeiter wiederum legten nun solidarisch die Arbeit nieder. So lagen die Schiffswerften verödet da. An einen Erfolg durch Arbeitswillige ist ja nicht zu denken. Die Werften müssen sich mit ihren geschuldeten Arbeitern vertragen, wenn nicht die ganze Arbeit zum Stillstand kommen soll.

Schon aus diesem Grunde war es nicht recht verständlich, daß die Versuche, zu einer Verständigung zu gelangen, von beiden Seiten durch das Ausweichen von allerlei Prinzipienfragen behindert wurden. Es war vorzusehen, daß an eine resolute Unterwerfung des einen oder anderen Teils nicht zu denken sei, und daß man sich deshalb hübsch vertragen müsse. Zunächst freilich wollte man auf beiden Seiten diese Mahnung nicht beachten. Ja, es hatte einen Augenblick den Anschein, als sollte die ganze deutsche Metallindustrie in den Kampf um die Arbeitsbedingungen auf den Werften hineingezogen werden. Schon hatten die organisierten deutschen Metallindustriellen sich bereit erklärt, zugunsten der Schiffswerften eine Sympathieaussperrung ins Werk zu setzen, und demgemäß war bereits sechzig Prozent sämtlicher Metallarbeiter von den beteiligten Betrieben gekündigt worden. Wäre es zu dieser Aussperrung gekommen, dann hätte das ganze deutsche Wirtschaftsleben einen empfindlichen Rückschlag erleiden müssen. Handelte es sich doch um nicht weniger als um etwa 400 000 Metallarbeiter, die entlassen werden sollten.

Welche Antwort die Arbeiterorganisationen auf diese Massenaussperrung erteilt hätten, das hat man bisher noch nicht mit Bestimmtheit erfahren. Der ganze Schlachtplan sollte erst in den zahlreichen, für den Abend der Entscheidung anberaumten Versammlungen der Metallarbeiter eingebracht werden. Es scheint, als ob man zunächst nicht beabsichtigt habe, die vierzig Prozent zurückbleibender Arbeiter gleichfalls zur Niederlegung der Arbeit zu veranlassen. Offenbar glaubte man die Last der Massenaussperrung dadurch etwas erleichtern zu können, daß man die weiter arbeitenden Mitglieder zur Unterstützung der Aussperrten heranzog. Ob sich diese Taktik hätte durchführen lassen, das steht, so meint das „V. L.“, freilich sehr dahin. Wahrscheinlich wäre, wenn erst die Aussperrung der sechzig Prozent in Kraft getreten wäre, auch der Rest sehr bald nach Hause gegangen oder geschickt worden. Jedenfalls wäre es zu einem Lohnkampf in der deutschen Metallindustrie gekommen, der die ganze wirtschaftliche Konjunktur in der empfindlichsten Weise beeinträchtigen mußte. Und warum das alles? Nur weil es nicht gelungen war, rechtzeitig eine Verständigung zwischen den Werften und ihren Arbeitern herbeizuführen, die nach Lage der Dinge in absehbarer Zeit doch kommen mußte.

Diese schlimmste Eventualität ist glücklicherweise verhütet worden. Kurz vor Ausschluß ist es gelungen, den Frieden im Werftgewerbe wieder herzustellen. Man wird auch konstatieren dürfen, daß die Schiffswerften große Opfer gebracht haben. Sie haben den Arbeitern eine Reihe von Zugeständnissen gemacht, den Lohn etwas erhöht und die Arbeitszeit um eine Stunde in der Woche gekürzt. Ferner kamen die Schiffswerften den Arbeiterorganisationen insofern entgegen, als sie die Wahl der Arbeiterausschüsse nach den Vorschlägen der Arbeiterorganisationen zugestanden. Auf der anderen Seite haben auch die Arbeiter einen erheblichen Teil ihrer ursprünglichen Forderungen fallen lassen. Es ist zu einem Kompromiß gekommen, das bis zu einem gewissen Grade eine Diagonale zwischen den beiderseitigen Interessen zieht. Ganz zu Frieden wird man weder auf der einen noch auf der anderen Seite sein. Aber ein magerer Friede ist immer noch besser als ein mit schweren Opfern erkämpfter Sieg, zumal wenn dieser Sieg doch an der wirklichen Lage nichts ändern kann.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* In der Bundesratsitzung wurde über die Wahl nichtständiger Mitglieder des Reichsverwaltungsrates und

über die Wahl eines Mitglieds der Disziplinarkammer für elsass-lothringische Beamte und Lehrer in Straßburg Beschluß gefaßt. Mit der Ueberweisung des Antrages Sachseus, betreffend die Einreihung der Städte Dresden und Leipzig in die Klasse A. des Wohnungsgeldzuschußtarifs, erklärte die Versammlung sich einverstanden. Dann wurde über die Festschließung des Ruhegehalts von Reichsbeamten, über den Rücktritt von Reichsbeamten gegen die zwangsweise Versetzung in den Ruhestand und über verschiedene Eingaben Beschluß gefaßt.

* Verschiedene Blätter hatten von Gerüchten über einen zu erwartenden Rücktritt des Freiburger Weihbischofs Dr. Knecht Notiz genommen. Hierzu sendet Herr Weihbischof Knecht folgende Berichtigung: „Die Nachricht wegen meines angeblich bevorstehenden Rücktritts, sowie deren Begründung in allen ihren Teilen ist unwahr.“

* Die Abgg. Rothmann und v. Brentano haben mit Unterstützung der Zentrumsfraction folgende dringliche Anfrage an die hiesige Regierung gerichtet: „Ist der Großherzoglichen Regierung der totale Fehlschlag des Jahres 1910 und die dadurch erschöpfte Kasse des heftigsten Wingerstandes in ihrem vollen Umfange bekannt? Was gedenkt die großherzogliche Regierung zur Linderung der unverschuldeten Not dieses seit Jahren um seine Existenz ringenden Erwerbsstandes zu tun? Ist die großherzogliche Regierung gewillt, durch Steuernachlass und finanzielle Unterstützung der nothleidenden Bevölkerung zu helfen?“

Schweiz.

* Die Hochschüler von Bern veranstalteten anläßlich des Jahresfestes der Annerion Posnien und der Herzogin am Fürst Michael-Platz trotz Verbot der Regierung ein Meeting, dem fast nur Schüler beizuhören. Nach einigen Reden über die Bedeutung der Annerion zerstreute sich die Menge in vollster Ruhe. Dagegen kam es in einem Gymnasium wegen des Verbots der Teilnahme zu argen Ausschreitungen der Schüler gegen die Professoren, so daß die Polizei intervenieren mußte.

Spanien.

* Der spanische Republikaner Esquerdo, der kürzlich eine politische Reise nach Lissabon unternommen hatte, hat in einem Interview erklärt, daß ein Beschluß den Plan einer gleichzeitigen republikanischen Bewegung in Portugal und Spanien angezettelt habe. Die Ermordung des Dr. Bombardo habe jedoch den Ausbruch der Revolution in Lissabon beschleunigt und die spanischen Republikaner überrascht, welche für den Tag der Bewegung den 13. Oktober, den Jahrestag der Hinrichtung Ferrers, in Aussicht genommen hätten. Die Erklärung Esquerdos hat großes Aufsehen hervorgerufen.

Die Veränderungen in der russischen Diplomatie.

Die seit langen angekündigten Veränderungen in der russischen Diplomatie sind nunmehr vollzogen. Wir bringen unseren Lesern heute die Porträts der neuen, bezw. in neue verantwortliche Stellen gerückten Diplomaten des Zarenreiches. Am meisten interessiert zweifellos der Rücktritt des bisherigen Leiters der auswärtigen Politik Russlands, Iswolski, von seinem Amte. Iswolski hatte seinen nunmehr verlassenen Posten seit dem Jahre 1906 inne, geht als Votschaster seines Landes nach Paris. Ein



eigenartiges Zusammentreffen will es, daß dort fast zur gleichen Zeit auch der bisherige deutsche Minister des Auswärtigen, Freiherr von Schön, eintrifft, um ebenfalls den Votschasterposten zu übernehmen, als dritter im Bunde wird sich der frühere Leiter der äußeren Politik Italiens, Tittoni, den neuen Kollegen an der Seine vorstellen.

Mein, nein, Du hast recht, aber was soll aus mir werden? Ich bin zu unglücklich.

Du, meine liebe Willa, bist ja fromm und gut, darum trage geduldig, was der Herr Dir auferlegt, und gewiß wird ein schöner Lohn Dein Teil werden!

Willa wurde im Gespräch mit ihrer flugen Freundin ruhiger und lernte es begreifen, daß die schweren Stunden im Leben gerade jene sind, in welcher sich unsere Treue bewähren muß. Nun, meinte sie, wenn sie auf einige Zeit fort könnte, wäre es für sie leichter, und da Erna ihr darin Recht gab, sann Willeter nach einem Mittel, um ihr eine Ortsveränderung zu ermöglichen. Zum Glück reiste gerade eine mit Wellenstein befreundete Familie nach Deutschland, und da brachte es Erna in Anregung, daß Willa sich derselben anschließen könnte.

Lehtere nahm den Gedanken mit Eifer auf und stieß auch nach keiner Seite auf Widerstand; acht Tage später befand sich Willa schon im Eisenbahnwagen. Sie wurde auf der Reise wider Willen zerstreut und ihre häufigen Briefe an Erna lauteten nicht allzu traurig.

Indessen schrieb Erna ihrerseits an ihre Mutter: „Liebe gute Mutter! Dir kann ich meine große Votschaft nicht vorenthalten; denn ich weiß, daß Dein treues Mutterherz bei derselben aufjubeln wird. Du mußt die Mitteilung aber wegen Roderich geheimhalten, bis Graf Franz ganz hergestellt und in der Lage ist, mich gegen meinen armen, unvernünftigen Bruder in Schutz zu nehmen. Und nun weißt Du auch schon, was ich Dir mitteilen wollte, nicht wahr? Ich habe ein großes Los gezogen und doch — nur Dir allein gelte ich es — hastet in einem verborgenen Winkel meines Herzens eine uner-

Der Nachfolger Iswolskis ist der bisherige Gesandte des russischen Zaren in Wien, V. Giers, der bisher nur in bescheidenen diplomatischen und Verwaltungsfunktionen tätig gewesen, so



V. Giers.
d. neuer russ. Gesandte in Wien

daß man ein Urteil über sein staatsmännisches Können nicht abzugeben vermag. Nur der Fürsprache des Premierministers Stolypin soll er die Uebertragung des Postens zu verdanken haben. — Eines der größten Schmerzenskinder der russischen Diplomatie, der Votschasterposten in Wien, wird jetzt ebenfalls eine Neubesehung erfahren; anstelle des ständig kranken und beurlaubten Votschasters Fürsten Uruslow tritt der bisherige Gesandte Russlands in Bukarest, von Giers, der Sohn des bekannten verstorbenen russischen Staatsmannes.

Die Revolution.

Das neue Oberhaupt Portugals.

Unser Bild zeigt den Präsidenten der neugebildeten Republik Portugals, Theophilo Braga, der in der republikanischen Partei seines Landes seit langem eine bedeutende Rolle gespielt hat. Obwohl der nunmehrige Justizminister Alfonso Costa die Seele der Revolutionäre war, haben doch Streitigkeiten zwischen Costa und dem Minister des Aeußeren, Machado, die Wahl Bragas, der seine Theorien bisher nur durch seine Bücher verbreitet hat, während seine Person in der portugiesischen Volks-



Theophilo Braga.
d. erste Präsident d. portug. Republik

nicht allzu bekannt ist, verabsieht. Theophilo Braga ist am 24. Februar 1843 auf der Azoreninsel San Miguel geboren und betätigte sich bereits in seiner Jugend schriftstellerisch. Bereits im Alter von 16 Jahren gab er einen Band lyrischer Gedichte heraus, die außerordentliches Aufsehen erregten. Von 1861—67 studierte er auf der Universität Coimbra. 1872 übernahm er den Lehrstuhl für moderne Literatur an der Universität Lissabon. Er hat sich besonders durch seine volkstümlichen Arbeiten einen Namen gemacht.

Bericht über die Straßenkämpfe.

Der „Daily-Mail“-Korrespondent schildert die Vorgänge, denen er in Lissabon beizuwohnte, folgendermaßen: „Das erste Zeichen der Revolte war die Anwesenheit von mehreren Montag nacht auf den Straßen. Sie suchten durch Erzählungen über die Ermordung des republikanischen Abgeordneten für Lissabon, Dr. Bombardo, die Bevölkerung aufzureizen. Nach einem vorher getroffenen Abkommen feuerten die Reuter am Dienstag morgen vor der Kaserne des 16. Infanterie-Regiments einige Schüsse ab, womit der Aufruhr begann. Die Soldaten ermordeten ihren Hauptmann Celestino Costa und brachen in das Arsenal ein; sie verteilten die Waffen unter das Volk. Mit ihnen vereinigten sich das erste Artillerie-Regi-

stürliche Traurigkeit, welche sich nicht entfernen läßt. Sie darf aber um keinen Preis zum Vorschein kommen; ich wäre zu undankbar! Graf Franz kennst Du durch meine Schilderungen zu Genüge, und die Nachricht, daß ich mein Schicksal in seine Hände gelegt habe, muß Dich mit Freuden erfüllen. Er ist jetzt fast ganz hergestellt, und heute Morgen hat ihm der Doktor zum ersten Mal erlaubt, das finstere Zimmer zu verlassen, welches er mehrere Tage hüten mußte, nachdem er wieder zu sehen begonnen hatte. Er ließ mich bitten, ihn im Wohnzimmer zu erwarten. Ich fand dieses durch die halb herabgelassenen Rolläden nur matt erleuchtet, was jedoch nicht verhinderte, daß der herrlichste Rosenkranz hereinströmte. Dann kam er ohne Schirm auf den lieben, geistreichen Augen, aufrecht gehend, mit seiner Stiefmutter am Arm herein. Er sah mich unendlich liebevoll an und hielt mir einen fadenförmigen Strauß von roten Rosen entgegen. „Gräfin Veroldeheim“, sagte er, „ich frage Sie in Gegenwart meiner Mutter, ob Sie meine Gattin werden wollen?“ Dabei zog er mich mit beiden Händen an sich. „Gott helfe mir, Ihnen eine Frau zu werden, wie Sie eine solche verdienen.“ tief ich und lag an seiner Brust. „Mutter, segne mich! Franz wartet nur noch so lange, bis er sich besser erholt hat, und dann will er Dich durch seine Mutter bitten lassen, auf Besuch herzukommen. Wie freue ich mich, Dich wieder zu sehen! Treue Du Dich für Deine Erna.

Folgende Antwort kam umgehend: „Meine Erna! Es gibt keine Worte für meine freudige Ueberraschung. Ich segne Dich, mein teures Kind, und den edlen Mann, der Dich zu schätzen weiß, während ich den glücklichen Augenblick kaum erwarten kann, wo es mir vergönnt sein wird, Dich in meine Arme zu

Roderichs Schwester.

Roman von Helene Freifrau von Kellerhausen.

„Was war das?“ fragte Graf Franz, der jetzt ein geringes Geräusch vernommen hatte, „ich glaube, die Wägel sind eifersüchtig auf Sie, denn ich vergesse ihrer heute ganz!“ Und er begann sie mit dem Brode zu füttern, welches der Bediente zu dem Tische auf den Tisch gelegt hatte und Erna ihm jetzt reichte.

Eine Stunde später fand Erna folgendes Briefchen in ihrem Zimmer:

„So sieht es also! — Glaube jedoch nicht, daß mich ein unliebsames Gefühl Dir gegenüber erfüllt, wenn Du mich einige Tage nicht siehst. Es mußte ja so kommen, und ich selbst habe Dich ihm, den ich liebe, in die Arme geführt! Aber ich muß mich erst an den Gedanken gewöhnen! Sei glücklich und bete für die unglückliche Willa.“

Aber nicht lange währte des jungen Mädchens Fernbleiben; denn schon nach zwei Tagen kam sie zu einer Stunde, wo sie Erna allein wachte. Als sie zuerst bei ihr eintrat, war sie ruhig; kaum sprach sie jedoch Erna an, so brach sie in Tränen aus. „Dir gönne ich ihn ja“, sagte sie weinend, „Du pagst ja viel besser für ihn als ich — aber mich freut das Leben gar nicht mehr; ich gehe ins Kloster!“

„Das wird meine kluge, fromme Willa nicht tun — Du hast ja gar nicht den Verstand dazu, und Gott sein Herz nur bringen, weil es ein anderer verschmäht hat, ist das seiner Wert?“

ment. Daraufhin wurden Nachrichten des Aufstandes an die im Tejo liegenden Kriegsschiffe signalisiert. Es war sehr schwierig, die Verbindung in den Straßen aufrecht zu erhalten, da die königliche (jetzt Ministerpal-) Garde allen Verkehr verbot. Die Jäger liefen nicht mehr, da die Schienen von den sehr gründlich vorgehenden Republikanern aufgerissen waren. Meine Wohnung liegt in der Mitte des Kampfplatzes, wodurch ich Nachrichten von den Wachtposten unter meinem Fenster erhalte. Ich schreibe im Morgengrauen des Mittwoch. Während der ganzen Nacht hat eine heftige Kanonade stattgefunden und nimmt jetzt an Stärke zu. Die Artillerie von Santarem ist eingetroffen und hat sich den Republikanern angeschlossen. Gegen das Carmoosloster, wo die königstreuen Ministerpalgarden kaserniert sind, findet ein heftiger Angriff statt. Schrapnellgeschosse schlagen wie Hagel durch die Fenster. Unter den Fenstern des republikanischen Hauses „O Mundo“ werden sieben der Ministerpalgarden niedergeschossen. Die Ambulanzen sind voll von Toten und Verwundeten; das Rote Kreuz weht von allen öffentlichen Gebäuden, selbst von den Zeitungsredaktionen. Die Straßen sind vollständig den Truppen überlassen; Zivilisten sind kaum zu sehen. Die Wälder sind voll von den Soldaten geplündert. Um 8 Uhr werde ich benachrichtigt, daß die Royalisten die weiße Flagge aufziehen. Plötzlich füllen sich die Straßen mit Volksmengen, es ertönt der Ruf „Viva la Republica“. Das Volk stürzt nach der Avenida da Liberdade; die Ministerpalgarden, die heldenmütig bis zum letzten Augenblicke gekämpft, haben sich ergeben. Es ist 1 Uhr nachmittags; die Republik ist soeben unter dem Enthusiasmus des Volkes vom Rathaus erklärt worden.

Das portugiesisch-englische Bündnis.

Die provisorische Regierung läßt es nicht an Kundgebungen fehlen, daß sie entschlossen ist, die bestehende Allianz mit England aufrecht zu erhalten. Der neue Minister des Aeußeren, Bernardino Machado ist, von seiner Rundreise durch die Provinz wieder in Lissabon eingetroffen und hat sich für die Aufrechterhaltung des Bündnisses mit England ausgesprochen. Im Einflang damit erklärte der Präsident Teófilo Braga, daß die Republik die Allianz mit England moralisch und materiell zu befestigen suchen wird. Der englische Gesandte in Lissabon hatte mit Braga eine lange Unterredung gehabt. Braga versicherte den Gesandten, daß ganz Portugal von größter Hochachtung für die nationale Regierung Englands erfüllt sei. Die Republikaner würden die alte Politik der Freundschaft zu Großbritannien fortsetzen.

Aus aller Welt.

Die Fleischnot. Die Bürgerschaft des Staates Hamburg ersucht den Senat, im Bundesrat dahin zu wirken, daß die Quarantäne und die Tuberkulimpfung für aus Dänemark eingeführtes Schlachtwild aufgehoben und dafür angeordnet werde, daß letzteres unter den erforderlichen Vorkehrungsmaßnahmen direkt auf die Schlachthöfe zur abschließenden Abschachtung überführt werde. Die Bürgerschaft ersucht ferner den Senat, angesichts der bestehenden hohen Fleischpreise im Bundesrat dahin zu wirken, daß alle wirksamen Mittel zur Verbilligung des Fleisches zur Anwendung kommen und daß ferner die gesetzlichen und durch Verordnungen gegebenen Vorschriften, die die Einfuhr überseeischen Viehes und Fleisches über das für Zwecke des Seuchenschutzes erforderliche Maß hinaus hindern, aufgehoben werden. — Im Münchener Gemeindefolge kam der Antrag Quibbe und Genossen auf Binde rung der Fleischnot zur Beratung. Eine ausgedehnte Debatte ergab den einstimmigen Beschluß, den Antrag dem Magistrat zur Würdigung zu überweisen.

Aufgehobene Viehsperre. Die Maul- und Klauenseuche auf dem Magersviehof in Friedrichsfelde bei Berlin ist erloschen und demzufolge die Sperre aufgehoben worden.

Ehrung. Der Magistrat von Berlin beschloß, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung, dem Platz am Opernhaus den Namen Kaiser Franz Josef-Platz zu geben.

Flucht eines Falschmünzers. Einer der gefährlichsten Falschmünzer, der 32 Jahre alte, aus Franken stein i. Schlef. gebürtige Buchdrucker Oswald Lache ist aus der Irrenanstalt zu Zerpitz entflohen. Lache stand an der Spitze einer Bande, über deren Treiben wir schon berichtet haben. Er war außerordentlich geschickt in der Fälschung von Papiergeld, bei dessen Verbreitung ihn seine Schossen unterstützten. So oft er ergriffen wurde, spielte er den wilden Mann, endlich wurde er für geisteskrank erklärt und in der Provinzialirrenanstalt zu Zerpitz untergebracht. Dort entwich er, und es ist bisher noch nicht gelungen, sich des Verbrechers, der stets bewaffnet ist, wieder zu verschern.

10. Kapitel.

Rose um Rose erblickte und verblühte im Garten, das Korn reifte am Felde, und ein gutes Stückchen Zeit war wieder unmerklich in die Ewigkeit geflossen. Graf Franz hatte seine vollen Kräfte zurückerlangt und es schien ihm, als hätten sich seine Lebensjahre in den letzten Monaten vermindert, so verjüngt fühlte er sich durch sein neues Glück, welches er gleichzeitig mit der wiedergekehrten Gesundheit erlangte. Gräfin Vertoldsheim befand sich schon seit zwei Wochen in dem frohen Kreise am Rosenberg und vom ersten Augenblick an schlossen sie und Gräfin Schärffenegg sich warm an einander an; denn die Liebe, welche ihre Kinder verband, klang in ihren Herzen nach und hatte sie auch ohne natürliche Sympathie zusammenbringen müssen. Das Glück wollte es aber, daß sie außerordentlich zu einander paßten, daß sie sich verstanden, so groß der Altersunterschied zwischen ihnen zu sein schien; denn Gräfin Vertoldsheim war noch eine schöne, frische Matrone mit ihrem glatten, schwarzen Haar, welches wie ein Spiegel glänzte, und den regelmäßigen, soffenlosen Zügen, während Gräfin Schärffenegg im ersten Augenblick den Eindruck einer alten Dame machte. Ihre Schenkel waren ganz weiß und ihre blassen Wangen ein-

Totschlag. In Vandschut (Schlesien) wurde ein Nachtwächter von Einbrechern, die er überraschte, auf der Stelle erschlagen.

Schlagender Wetter. Aus Trautenau wird berichtet: Im Rarlschachte der Schadowitzer Kohlengruben fand infolge schlagender Wetter drei Bergleute verunglückt. Zwei sind tot, der dritte ist schwer verletzt.

Warum erst jetzt? Infolge der Ausbreitungen, die russische Grenzsofaten in letzter Zeit wiederholt an reichsdeutschen und österreichischen Staatsbürgern sich zu Schulden kommen ließen, erfolgten nunmehr von russischer amtlicher Seite genaue Verhaltungsvorschriften an die Grenzbeamten, die die Sicherheit der Fremden gewährleisten sollen.

Französische Disziplin. Ein Offizier des 40. Infanterie-Regiment der Garnison von Tinnich wurde wegen Gehorsamsverweigerung verhaftet und nach der Zitadelle von Grenoble gebracht.

Uebersahren. In der Nähe des Bahnhofes von Bornes (Frankreich) zermalmte ein Schnellzug zwei Kinder, die auf dem Geleise spielten, ebenso deren Eltern, die ihnen zu Hilfe eilten.

Opfer der Berge. Bei der Besteigung des Mont-Blanc starb der englische Professor Bogdon infolge Uebermüdung. Sein Leichnam wurde von Führern zu Tal gebracht.

Explosion. An Bord des Torpedojägers „Valisier“ ereignete sich eine Uebungsfahrt in der Nähe von Vrest ein Offizier und fünf Matrosen infolge der Explosion eines Zylinders durch stehenden Dampf schwere Brandwunden. Drei der Verletzten schweben in Lebensgefahr.

Von der Luftschiffahrt.

*** Deutscher Luftschiffertag.** Zu dem allgemeinen Deutschen Luftschiffertag in Dresden sind zahlreiche Vertreter der deutschen Luftschiffvereine eingetroffen. An der Tagung sind 59 Vereine mit 55 000 Mitgliedern beteiligt. Wertwüdigendste hat man die Anwesenheit der Presse bei den Verhandlungen nicht gewünscht. Laut einer späteren Meldung haben denn auch die Dresdener Tageszeitungen und die Vertreter auswärtiger Blätter nach dem Gebot der Selbstachtung beschloffen, über die Tagung nicht zu berichten. — (So ist's recht. D. Red.)

*** Internationales Flugmeeting.** In Brüssel wird in den Tagen vom 18. bis 30. Oktober ein internationales Flugmeeting abgehalten.

*** Wieder einer tot.** Hauptmann Mazilewitsch unternahm mit einem Farman-Apparat in Petersburg einen Aufstieg. In 1000 Meter Höhe zerbrach aus einem unbekannten Grunde der Apparat. Der Pilotier stürzte ab und war sofort tot.

Vermischtes.

Ein Wunderkind. Aus Wien wird geschrieben: Seit mehreren Monaten schon hält ein Wunderkind die musikalischen Kreise Wiens in Atem, das meiergleich ganz plötzlich am Horizont erschienen ist und mit einem Schläge im Mittelpunkt des Interesses nicht nur bei Fachleuten, sondern auch in den Salons des hohen und des höchsten Adels, ja selbst bei Mitgliedern des Kaiserhauses stand. Es ist dies der dreizehnjährige Erich Wolfgang Korngold, der Sohn des bekannten Kritikers der „Neuen Freien Presse“. Der Knabe ist ein Phänomen. Nicht etwa, weil er in seinem Alter schon komponiert. Das tun viele andere Wunderkinder auch. Das Unfassbare an ihm ist der Charakter seiner Musik. Darin liegt nichts Kindisches, wie wohl manch kindlicher Einfall, nichts Akademisches, keine Nachahmung geübter oder erlernter Musik. Es ist ein eigenartig starkes Talent, das seinen eigenen Weg geht, unbekümmert um einengende Schulmeistererei, die ihm gar Manches dabei verbieten möchte. Seine Harmonik bezaubert im ersten Augenblick, steht man aber näher zu, dann merkt man eine unbedingt zwingende Logik, die das ganze Gebäude errichtet. Auch von einer Alterserscheinung an dem Kinde kann man nicht sprechen, denn nicht einzelne Würfe glücken ihm auf diesem Wege, ein konsequenter Entwicklungsengang tritt in seinem Schaffen zutage. Von seinem letzten Werke, einem Trio für Klavier, Violine und Violoncell, das soeben in der „Universal-Edition“ erschienen ist, liegen die ersten Reime schon in der Pantomime „Der Schneemann“, die jüngst in der Hofoper ihre Uraufführung erlebte. „Der Schneemann“ ist schon vor mehreren Jahren geschrieben, also ein „Jugendwerk“ des kleinen Komponisten. Auf eigenartige Weise ist er entstanden. Die Phantasie des kleinen Erich lebt in Musik. Äußere Vorgänge, Stimmungen gewinnen in ihm musikalischen Ausdruck; was ihn innerlich antreibt, malt er phantasierend am Klavier. Da gab ihm einst ein Freund

der Kamme die Aufgabe, eine Schneelandschaft musikalisch zu schildern, darin Kinder einen Schneemann bauen. Diese Vorstellung ließ nun den kleinen nicht mehr los. Der Gedanke wuchs, wann sich weiter aus, nahm immer festere Formen an, dieser und jener gab ihm einen guten Rat zur szenischen Ausgestaltung, und so entstand parallel Handlung und Musik der Pantomime: Pierrot, der arme Musiker, liebt Colombine, das Mädel seines Onkels Pantalon, der selbst ein Auge auf das Mädchen geworfen hat. In seiner Verzweiflung verkleidet er sich als Schneemann, plagt so in das Haus des erschrockenen Onkels und neßt diesen in seiner Herzensangst durch tolle Sprünge. Selbst die zu Hilfe gerufene Dienerschaft nimmt entsetzt Reißhau, der Onkel fällt in Ohnmacht, und diesen Augenblick benützt das verliebte Paar zur Flucht. Der alte Pantalon hat das Nachsehen. — Dies ist der Grundgedanke der mit viel mimischem und choreographischem Beiwerk versehenen Handlung, die unverkennbar den Einfluß Erwadhsener zeigt. Ganz allein gehört aber dem kleinen Erich die Musik. Straziß, charakteristisch in ihrer Zeichnung der Personen und Szenen, dabei verblüffend in ihrer technischen Reife. Die Instrumentation stammt allerdings von seinem Lehrer, dem Kapellmeister der Hofoper, Alexander von Zemlinst, doch hätte auch dies der kleine Tausendfüßler zuwege gebracht, er hat das Studium der Orchestration bei seinem Lehrer schon beendet, doch die Eltern ließen es nicht zu, daß der Knabe mit dieser schwierigen Arbeit seine Ferien verbringe und schickten ihn unterdessen zur Erholung an den Vibo. Nun hat das Werk — der kleine war bei allen Proben anwesend und sah selbst am Klavier — mit Franz Schalk am Dirigentenpult, Art. Woplenst und Herrn Godlewsky in den Hauptrollen in aus gezeichnete Wiedergabe an der Hofoper seine Uraufführung erlebt, eine Tatsache, die allein schon den Knaben über das Alltägliche emporhebt. Und diese Uraufführung hatte einen Riesenerfolg, immer und immer wieder wurden die Mitwirkenden gerufen.

Ein Witz des Zufalls. Für das eidgenössische Schützenfest in Bern, das kürzlich stattfand, hatten auch die Stadtschützen von Neuenstadt als „Jentrotle“ Patrioten eine Ehrengabe gestiftet, bestehend in 50 Flaschen gutem Wein aus dem Stadtfest ihrer Vaterstadt; in einer „Wandlung“ eben! Mitgefühls mußten sie an ihre Ehrengabe die Bestimmung, daß je 25 Flaschen in den Kategorien A und B derjenigen Section als Tröftung beizut werden sollten, die „den ersten Rang von hinten“ errungen. Aus dem Wettkampf ging, wie die Berner Blätter berichten, als glückliche Gewinnerin der 25 Flaschen in der Kategorie B hervor die Schützengesellschaft der — Guttempler von Bern! Press!

Etwas vom Zahlungsbehl. Wann soll man gegen einen Zahlungsbehl Widerspruch erheben? Fast in jeder Zivilisation des Amtsgerichts kann man die Wahrnehmung machen, daß über das Wesen des Zahlungsbehls im Volke durchaus irrige Vorstellungen herrschen. Erhält jemand einen Zahlungsbehl, und hat er gerade nicht die Mittel zur Zahlung, so erhebt er Widerspruch. Es kommt zur mündlichen Verhandlung. Auf die Frage, ob er die im Zahlungsbehl genannte Summe schuldig sei, kann er nur mit ja antworten und es ergibt Anerkenntnisurteil. Der Erfolg seines Vorgehens ist also nur der, daß er die für ihn meist kostbare Zeit am Sitzungstage versäumt und außerdem noch die bedeutend höheren Kosten des Urteils zu zahlen hat. Zum Beispiel, handelt es sich um eine Forderung von 100 Mark, so kostet der Zahlungsbehl inklusive Schreibgebühr 1.10 M., dagegen das Anerkenntnisurteil inklusive Auslagepauschale und Schreibgebühr 2.10 M.; ist die Forderung 200 M., so sind die entsprechenden Kosten 1.60 M. für Zahlungsbehl und 3 Mark für Anerkenntnisurteil. Nach alledem wird der Unterschied, wenn der Schuldner im Termine nicht erscheint und Versäumnisurteil ergeht. Dann betragen die Kosten bei 100 Mark 5.30 M., bei 200 M. 8.50 M. Wegen Unvermögen zur Zahlung darf also unter keinen Umständen Widerspruch erhoben werden. Man lasse die im Zahlungsbehl bestimmte Frist von einer Woche ruhig ablaufen, suche aber sich mit dem Gläubiger in Güte zu einigen und die Beivilligung von Stundung oder Ratenzahlungen zu erlangen. Es liegt das ja auch im Interesse des Gläubigers selbst; denn wenn er nach Ablauf der Frist einen Vollstreckungsbehl erwirkt, pfändbares Vermögen aber nicht vorhanden ist, so hat er das Nachsehen. Er wird sich also lieber mit Raten oder späterer Zahlung begnügen. Die höheren Kosten für das Urteil stehen in keinem Verhältnis zu der durch den Widerspruch gewonnenen Zeit. Man erhebe Widerspruch nur dann, wenn man gegen den Anspruch des Gläubigers Einwendungen zu machen hat, sei es, daß man den geforderten Betrag überhaupt nicht oder doch nicht in dieser Höhe schulda ist.

schließen, und die Neben Menschen von Angesicht zu Angesicht zu sehen, welche ich durch Deine Beschreibungen hoch zu halten gelernt habe. Fürchte nichts von Robert, der Arme wurde telegraphisch nach Florenz berufen; das Kind ist schwer erkrankt. Ich habe Dein frohes Geheimnis nicht einmal Deinem lieben guten Vater verraten, aber ich bitte Dich, es ihm ebendoglich mitzuteilen, denn auch ihm wird es unendliche Freude bereiten. Schätze ungetrübt Dein Glück, mein teures Kind, und gedenke Deiner treuen Mutter. Clotilde Vertoldsheim.

„Wie Du, daß ich erst 45 Jahre zähle“, sagte sie einmal zu ihrer Freundin, „obwohl ich mehr als sechzig scheine!“

„Nein, für sechzig hätte ich Dich nicht gehalten“, entgegnete Gräfin Vertoldsheim, „wiewohl du gewiß im Anfang einen älteren Eindruck machst; aber nur im Anfang, denn man sieht dann gleich an der Lebhaftigkeit deiner Bewegungen und an der Frische des Geistes, daß Du noch jung sein mußt.“

„Mein Haar machte der Kummer fast plötzlich erbleichen, als mich noch in der Jugend ein unfähig schwerer Schlag getroffen!“

„Wie traurig!“ rief Gräfin Vertoldsheim, „wie traurig ist es, und wie schwer, wenn das Kreuz, schon so früh zu tragen auferlegt wird.“

„Ja und welch ein Kreuz! Das meine ist ein Los einzig in seiner Art. Freilich muß jedes von uns, gleich ob er ihn ergeben auf sich nimmt oder sich gewaltsam dagegen sträubt, seinen Teil an Trübsal und Leid haben, aber ein so vernichtender Schlag bleibt doch den meisten erspart. Bist ja auch Du jetzt schwer heimgesucht, meine arme Clotilde, aber wenn ich Dir so recht sagen und schildern könnte, wie es mich getroffen, würdest Du Dein Schicksal im Vergleich mit dem meinen gewiß noch immer ein glückliches nennen. Ich habe mich nie mehr davon erholen können und wundere mich oft, daß ich dabei nicht um meinen Verstand gekommen bin, denn mit einemmale machten die schrecklichen Ereignisse, mich die glückliche, geliebte, Mutterfreunden erwartende Frau, zur untröstlichen Witwe und beraubten mich meines Kindes, welches ich nie gesehen!“

„Wie gesehen! Wie kann das sein, wie ging das zu?“ rief Gräfin Vertoldsheim betroffen.

„Du sollst es erfahren, Clotilde; ich will Dir gegenüber tun, was ich noch nie getan, ich will Dir alles erzählen und mir das Herz dadurch erleichtern: Meine Tochter könnte jetzt der Deinigen ganz ähnlich sehen, zumal, da sie genau im selben Alter stünde, und darum wurde ich durch Erna unablässig an mein verlorenes Glück erinnert, so sehr mir sonst ihre liebe Anwesenheit über manche trübe Stunde hinweghalf. Es macht mir auch jetzt den Eindruck, als wolle sie die glückliche Vorrechnung

ersehen, was sie mir einst genommen, indem sie mir gerade dieses Mädchen zur Schwiegertochter gibt.“

Gräfin Vertoldsheim wurde immer gespannter; in Erregung ergriff sie der Freundin Hand, schon wollte sie die Lippen öffnen, um etwas zu erwidern, jedoch besann sie sich, während ihre Gesichtsfarbe sich immer mehr rötete. Ihre Stimme zitterte, als sie bat: „O erzähle, Helene, habe Vertrauen zu mir, beginne allsogleich, es wird Dir wohlthun!“ Bei sich fügte sie hinzu: „Welch eine Fügung wäre das!“

Nur Gräfin Schärffenegg's innerer Kampf, und die unbeschreibliche Veltimmung, welche sich ihrer bei dem bloßen Gedanken bemächtigt hatte, alle nur schlecht verheilten Wunden ihres Herzens durch eine Erzählung der erlebten Qualen wieder aufzuheben zu sollen, verhinderten sie, zu bemerken, wie ergriffen ihre Zuhörerin schien. Sie schloß die Augen und brühte Clotildens Band, wie um sich anzuhalten, während sie im Begriffe war, einen gefährlichen Weg zu betreten. So begann sie folgende Erzählung:

Statt jeder besonderen Anzeige!

Unsere liebe Mutter und Großmutter

Sophie Hoerdlinger

geb. Loeble,

Rechtsanwalts-Witwe,

ist heute früh nach langem Leiden sanft entschlafen.

Die Feuerbestattung findet Dienstag, den 11. ds. Mts. im Krematorium zu Stuttgart statt.

Stuttgart, den 8. Oktober 1910.

Familie Hoerdlinger.



Asbach „Uralt“

Ist ein aus reinen Naturweinen gebrannter, echter, alter Deutscher Cognac. — Ein Gläschen Asbach „Uralt“ mit einem frischen Hühnerlei verquirlt, je nach Geschmack mit etwas Zucker versetzt, an jedem Morgen genossen, hebt wunderbar die Kräfte.

Asbach „Uralt“ empfehlen: Heinrich Meßner, Untermainstraße 64 u. Heinrich Schmitt, Wickerstraße 10.

Suche per sofort
**einen Feuermann u. einen
Hilfsfeuermann.**
Durchaus nüchterne, solide Leute haben den Vorzug.
Gastanstalt Flörsheim.

Schöne Dickwurz

per Ctr. 80 Pfg. empfiehlt
Ignaz Conradi I.

Modellierbogen empfiehlt H. Dreisbach.

Arbeits-Stiefel

genügen den
stärksten Anforderungen.

Weitgehendste Garantie für jedes Paar

Vergleichen Sie doch die Preise

Manes

MAINZ
Schöfferstrasse 9.
Höchst a. M.
Königsteinerstr.
4.

Schuhhaus grössten Stils



**Flörsheimer Spar- u. Darlehnskassen
Verein.**

Wir suchen für unsere Spezial-Viehwaage einen

Wieg-Meister
in dessen Hofraute die Waage aufgestellt werden kann.
Reflektanten wollen sich bei Herrn Rechner Diehl
baldigst melden, welcher jede Auskunft erteilt.

Der Vorstand.

Feiertage halber bleibt mein
Geschäft von Mittwoch Abend 5
bis Donnerstag Abend 7.30 Uhr
geschlossen.

D. Mannheimer.

Feiertage halber
bleibt mein Geschäft von Mittwoch
nachmittags 5 bis Donnerstag abend
7 Uhr

geschlossen.

Schuhhaus Simon Kahn.

Gut erhaltenen
Kassenschrank und doppel-
flügeliges **Schreibpult**
billig zu verkaufen. Näheres Hochheimerstr. 2 I.

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte,
ekroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art
offene Füße

Reinhalten, Belegeschwüre, Aderheile, böse
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei v. schäd. Bestandteilen. Dose M. 1,15 u. 2,25.

Dankschreiben geben täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot

u. P. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Fälschungen weisen man zurück.

Zusammens.: Wachs, Öl, Terpentin je 25 g,
Birkent. 3 g, Elgeln 20 g, Salicyl, Bors. je 1 g.
Zu haben in den Apotheken.

Niederlage:
Apotheke zu Flörsheim.

Schönheit

verleiht ein reifes, jugendfrisches
Antlitz u. ein reiner, harter, schöner
Teint. Alles dies erzeugt:

Stedenpferd-Lilienmilchseife

v. Bergmann & Co., Nadeburg

Preis à St. 50 Pf., ferner macht der

Lilienmilch-Cream Dada

rote und spröde Haut in einer Nacht

weiß und sammetweich. Tube 50 Pf.

in der Apotheke.

**Papier
Wäsche**

Marke
Herzog

empfehlen

Papierhandlung
H. Dreisbach.

**Rheumatis-
u. Gicht-Leidenden**

teile ich aus Dankbarkeit um-
sonst mit, was meine lieben
Mutter nach jahrelangen qual-
vollen Kämpfen erhalten hat.

Heln. Marie Grünauer,

München, Pilgerstraße 2/11

Ansichts-Karten

von Flörsheim!

Neuester Aufnahme!

Heute eingetroffen!

empfehlen

Papierhandlung H. Dreisbach.

**Leder, Arbeit und Zutat sind
erstklassig.**

la Rindleder Haken-Stiefel 6.80
mit und ohne Beschlag Markt

la Rindleder Schnallen-Stiefel 6.80
mit und ohne Beschlag Markt

la Rindleder Latschen-Schuhe 6.80
mit und ohne Beschlag Markt

la Rindleder Schaft-Stiefel 8.50
ohne Beschlag Markt

la Rindleder Schaft-Stiefel 9.—
mit Beschlag Markt

la Rindleder Flöcker-Stiefel 10.—
extra hoch und wasserdicht Markt

la Rindleder Jagd-Stiefel 8.50
geschlossene Zunge Markt